

Schlüssel zum Erlebnisraum : zu den Arbeiten von Christoph Haerle

Autor(en): **Weder-Arlitt, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 1/2: **Neues aus den Niederlanden = Du nouveau des Pays-Bas = News from the Netherlands**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

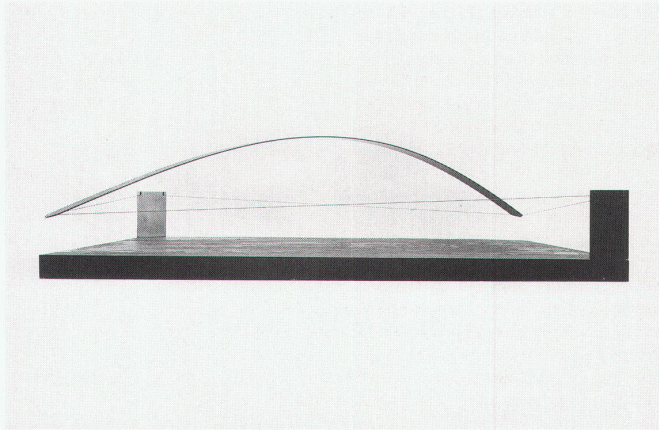
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

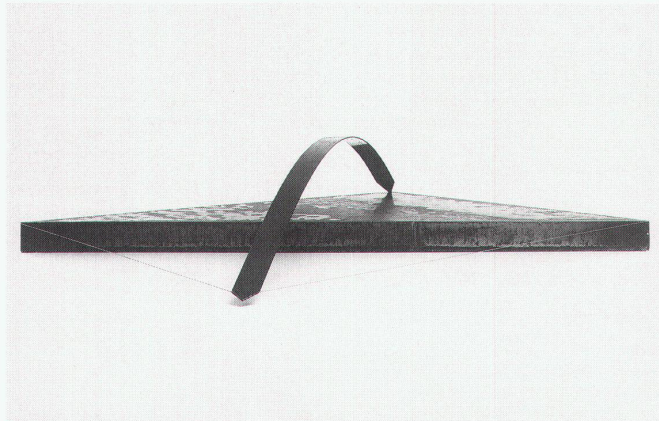
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

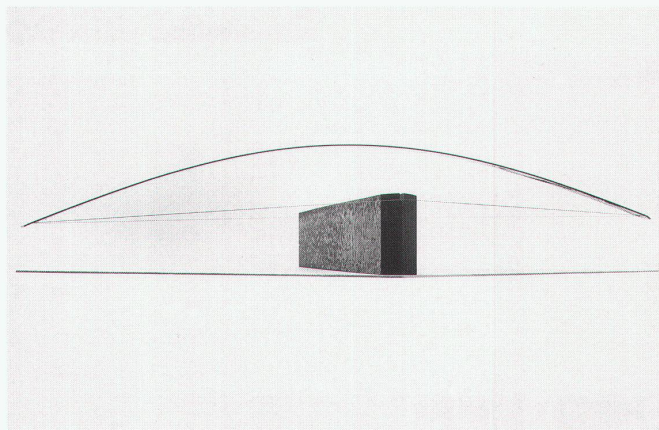
Schlüssel zum Erlebnisraum



1



2



3

Zu den Arbeiten von Christoph Haerle

Christoph Haerle thematisiert Raum, indem er Raumverhältnisse analysiert und Raumzustände sinnlich erfahrbar macht. Ihn beschäftigt die Begrenzung von Volumen über Linien beziehungsweise die Etablierung von Form im Raum, ohne Volumen zu schaffen. Sein das Bewusstsein sensibilisierendes Ausdrucksmittel ist daher eine Plastik mit ausgeprägt zeichnerisch-linearem Charakter. Im Schaffen des 1958 geborenen Zürcher Bildhauers und Architekten kann die stufenweise Weiterentwicklung von Plastiken über Raumplastiken bis hin zu gross dimensionierten Plastiken im öffentlichen Raum in ihrer ganzen Konsequenz eindrücklich verfolgt werden.

Dem Thema des «Überspannten Quadrats» kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Haerles Plastiken sind Systeme von relativer Geschlossenheit. Der Setzung, der Basis im wahren Sinn des Wortes, liegt eine klar definierte, Stabilität garantierende Ordnungsidee zugrunde. Erst in diesem Kontext kann sich Labilität geltend machen. Je reiner, je reduzierter die Arbeiten erscheinen, desto sinnlicher kann der prozesshaft sich äussernde Zustand «Gewicht» wahrgenommen werden. Haerle befreit gleichsam das Gewicht von der Volumenhülle, um es darauf im Wechselspiel von Träger und Last in einer linear-räumlichen, beweglichen Konstellation aktiv werden zu lassen.

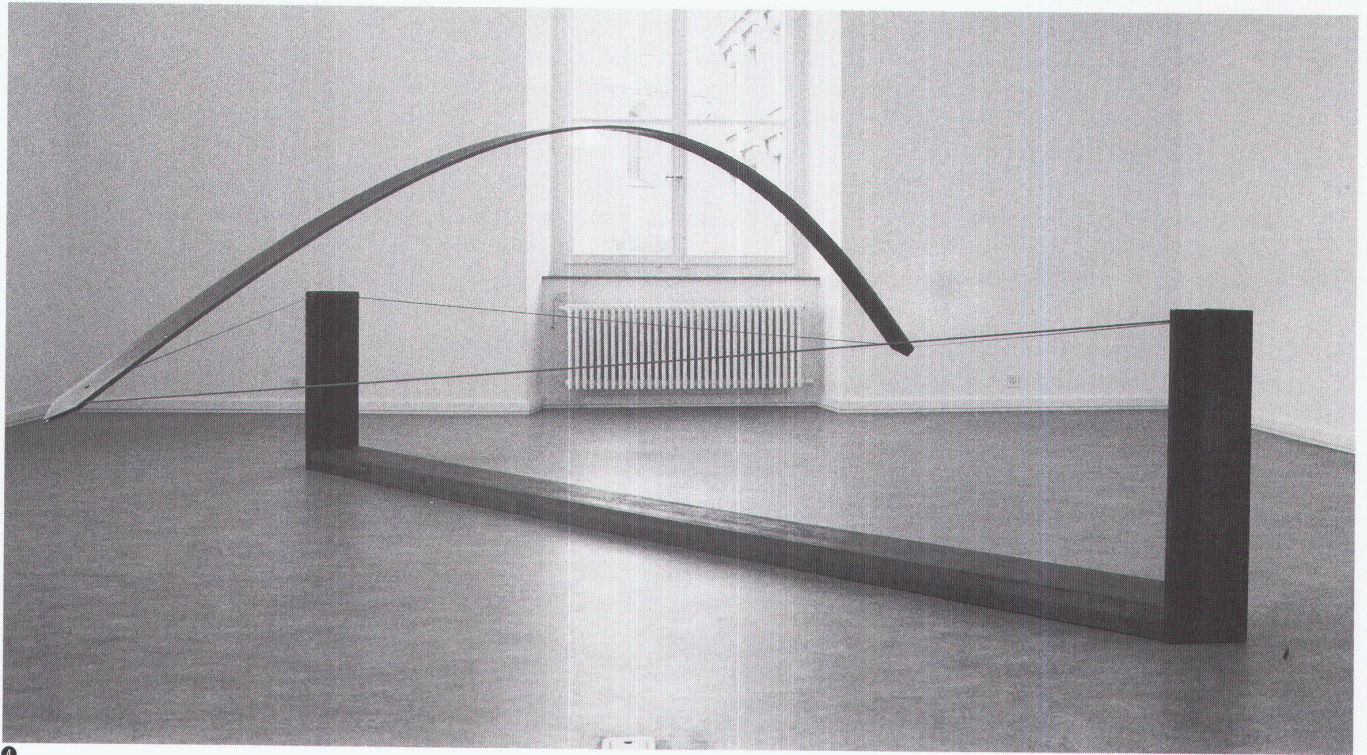
Die Linie wird in den Arbeiten in ihrer ganzen Kreatürlichkeit wirksam. Sie umschreibt, deutet an, geht aber im Bezeichneten nicht unter. Sie bleibt selbständig, genauso wie Haerles Plastiken als Subjekte auftreten. Wer seiner letztes Jahr entstandenen Arbeit «Grosses überspanntes Quadrat» gegenübersteht, sieht sich zum behutsamen Umschreiten aufgefordert. Die quadratische Grundfläche ist auf eine Diagonale reduziert. Eine Raumspanne – die zweite, in den Raum ausgreifende Diagonale – versetzt das vom Boden abgehobene, durch Stahlseile markierte Quadrat in ein schwankendes Gleichgewicht. Sie hängt sich ins Seil und bewirkt gerade dadurch, dass das Seil selbst nicht durchhängt, wo-

durch ein in sich funktionierendes System konstituiert ist und das Phänomen des Sich-ins-Seil-Hängens in einer zeitlich-räumlichen Dimension erlebt werden kann. Die Raumspanne selbst setzt kleinste Auslenkungen in ein leichtes Vibrieren um. Die Gewichtskraft wird als Fluktuation erfahren. Ausgehend von einer in sich geschlossenen, also statischen Anordnung, die einen Idealfall darstellt, kann Haerle einen das Ganze relativierenden Freiraum beschreiben und in Aktion zeigen.

Zürich ist der Ort der Konkreten. Diesen geographischen Kontext kann auch Haerle nicht einfach ablegen. Seine persönliche Antwort ist das doppelsinnig zu verstehende «Überspannte Quadrat», das Lebendigkeit, das Lebensnähe verspricht. Trotz seiner ausgeprägten Faszination für statische Problemstellungen ist er weit davon entfernt, ein Statik-Fanatiker zu sein. Ausgangs- wie Endpunkt seines Schaffens sind im Kontext (zwischen-)menschlicher Beziehungen zu suchen.

Die Ästhetik seiner Arbeiten wird von einem Kribbeln begleitet, seine spannungsvollen Konstruktionen kennen Witz und oftmals auch Ironie, und der von ihm angelegte Balanceakt auf dem Stahlseil schliesst die Gefahr der Zerstörung nicht aus. Zwischen dem Fallen und Steigen weiss er um das Moment des Schwebens: «Man kann auch in ein Getragensein fallen. Man fällt in Räume, auch wenn sie teilweise unendlich sind.»

Zu Haerles kleineren Plastiken gehört ein Podest beziehungsweise ein Tisch, wodurch sich das plastische Szenarium auf einer Ereignisebene etablieren kann. Diese Arbeiten sind in sich abgerundet; der Gedankengang ist abgeschlossen. Schritt um Schritt ist in ihnen die quadratische Grundfläche über ein Dreieck hin zur Diagonale reduziert worden. Im Hinblick auf den Sprung zur Raumplastik stellt sich die interessante Frage, was eigentlich Massstäblichkeit bedeutet. Es zeigt sich bei Haerles Arbeiten ganz deutlich, dass seine Werke im Grossformat ganz anders gelagerte Reaktionen auslösen. Es wird deutlich, dass das konstituierte System erst als Raumplastik seine inhärenten, raumübergreifenden Energien wirklich ausspie-



4

len kann. Je reduzierter die Ausgangslage ist, desto stärker wird dieser Wensunterschied spürbar. Die kurz vor der Vollendung stehende Arbeit «O zittre nicht mein lieber Sohn», bei welcher auch die untere Diagonale zur Raumschlinge umfunktioniert ist, erscheint gar im kleinen Format nur als Modell, drängt sich also regelrecht in den Raum. Das Gedankengefüge wandelt sich dabei in ein Energiegefüge, eine Erlebniswelt, die wiederum in Konfrontation mit der Öffentlichkeit, das heisst im Aussenraum, den Charakter einer engagierten Stellungnahme erhält. Denn Haerles für den öffentlichen Raum geschaffene Plastiken nehmen klar umrissene Positionen ein.

Es gelingt ihm, durchaus im Sinn eines Gesamtkunstwerks, «harmonische» Anlagen zu errichten. Mit vermeintlicher Nüchternheit schafft er die Grundlagen für organisch-dynamische, auf gegenseitiger Respektie-

rung wie auf gegenseitiger Abhängigkeit der einzelnen Elemente basierende Raumsituationen, in denen sich Architektur, Landschaftsarchitektur und Bildhauerei nahtlos verbinden. Er baut auf das Zusammenwirken weniger Grundelemente, die im Zusammenspiel oder in der Wiederholung ihrer selbst ihr sinnliches Potential ausspielen können. Haerles Plastiken sind Notwendigkeiten, es sind Sehhilfen, die filtrierend wirken oder regulativ in Systeme eingreifen. Seine Plastiken sind Behauptungen, wobei jene diese über sich selbst wieder zurücknehmen können. Haerle scheint den Betrachter stets von neuem dazu aufzufordern, sich zu fragen, wie man wohl bauen müsste, damit der Teil seiner aktuellen Arbeiten, mit dem er opponiert, nicht mehr nötig wäre. – Die «gesunden» Systeme seiner Plastiken und ganzen Platzgestaltungen warten darauf, entdeckt zu werden.

Sabine Weder-Arlitt

- 1 Überspanntes Quadrat I, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht
- 2 Überspanntes Quadrat II, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht
- 3 Überspanntes Quadrat III, 1987.
Stahl/Federstahl/Draht
- 4 Grosses überspanntes Quadrat, 1988.
Stahl/Stahlseil

Fotos: Bruno Hubschmid, Zürich
(1, 3, 4), Daniel Bickel (2)